

Liebe Gemeinde,

vielleicht kennen Sie das, wenn Sie über einen Text stolpern, der Ihnen erst mal so gar nicht gefällt? Wenn Sie am liebsten ein paar Seiten im Buch, das sie gerade lesen, einfach rausreißen würden oder den Zeitungsartikel zum Fremdschämen finden. Oder als persönlichen Angriff oder als persönliche Beleidigung. Unser heutiger Predigttext enthält Abschnitte, auf die das zutrifft. Es fängt ganz nett an, aber was kommt denn dann? Fünf Verse lang die volle Moralknüppele. Da gibt es nur schwarz oder weiß. Licht oder Finsternis. Entweder bin ich ein perfekter Heiliger oder verloren. Keinen Egoismus und keine kleinen Lügen, nicht die kleinste Albernheit darf ich mir erlauben. Der Autor des Textes legt mir ans Herz, wovon ich tunlichst die Finger lassen sollte, denn andernfalls würde es schlecht um meinen Platz im Himmel stehen. Das war übrigens jahrhundertlang ein probates Mittel, um Menschen klein zu halten und einzuschüchtern. Wenn du dies nicht tust und das nicht lässt, dann kommst du in die Hölle. Als ob es zurzeit nicht schon genug worst case-Szenarien gäbe.

Der Briefschreiber hätte auch einfach auf die zehn Gebote verweisen können. Da steht ja drin, wie man sich zu verhalten hat. Der Haken ist nur: das sind „Soll“-Vorschriften. „Du sollst nicht...“, und gelegentlich wird für das Befolgen auch noch eine Belohnung in Aussicht gestellt. Nur an zwei Stellen wird in der zweiten, ausführlichen Fassung eine Strafe bei Nichtbefolgung erwähnt. In der Kurzfassung ist von Geldstrafe bis zu 500.000 Euro oder bis zu lebenslanger Haft bei Nichtbefolgung überhaupt keine Rede.

Das war dem Briefschreiber offensichtlich ein wenig zu lasch, und so zeichnet er ein Bild, demzufolge der Mensch immerzu nur den Versuchungen von Habgier oder Lüge nachgibt. Auch wenn sich ein Mensch für das Christentum und somit für eine Lebensumstellung, nämlich hin zu Wahrheit, Gerechtigkeit, Licht und Leben entschieden hat, bleibt für den Verfasser klar: Die Gefahr des Rückfalls ist groß.

Für diese Annahme hat er allerdings gute Gründe. Denn buchstäblich in der Nähe der neuen Christen in Ephesus standen damals die großen Bauten anderer Götter und Göttinnen. Im religiösen und moralischen Vielerlei der neutestamentlichen Zeit war es gar nicht so einfach, sich auf eine Sache bzw. auf einen Gott richtig zu konzentrieren. Sie müssen sich das mal vorstellen: da stand der riesige, prachtvolle Artemis-Tempel mit dem tollen Fruchtbarkeitskult neben dem kleinen, erbärmlich gekreuzigten Gott der Christen. Die bunten Prozessionen und Trinkgelage, die Ausübung jeglicher Lust im Namen der wilden Jagdgöttin und daneben der Gott, der

Bescheidenheit und ein moralisch einwandfreies Leben verlangt. Ich weiß schon, was ich da ohne Nachzudenken attraktiver fände. Hand aufs Herz, wo würden Sie wohl im ersten Impuls lieber hinfahren: nach Golgatha oder nach Las Vegas?

So was hat sich auch der Autor gedacht. Er sorgt sich um die kleine neu entstandene Gemeinde, die sich inmitten von attraktiven religiösen Angeboten anderer Kulte bewähren muss. Ihm ist klar, dass so, wie der Mensch oberflächlich tickt, der christliche Glaube eigentlich keinen Hering vom Teller ziehen kann. Denn „der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

Die Sorge um Verführung bringt ihn also dazu, Mahnungen und Drohungen auszusprechen. Ich soll mich abwenden von dem, was mich ablenkt, was die Sinne betäubt und mich unmittelbar anspricht. Alles, was im Leben Spaß macht, ist entweder gefährlich oder verboten. Das Angenehme und Bequeme muss ich weglassen.

Das ist aber gar nicht so einfach. Es ist nur allzu menschlich, dann den leichteren Weg zu wählen, nachzugeben, den lieben Gott halt mal einen guten Mann sein zu lassen. Ich denke, wir alle werden uns da bei dem einen oder anderen ertappt fühlen, was da im Text steht. In einer ernsten Situation einen Witz rauslassen? Meine egoistischen Ellbogen rausstrecken? Futterneid haben? Das gibt es doch nun mal alles bei uns. Wir sind nun mal nur mehr oder weniger moralisch gefestigte Menschen, keine Heiligen. Und nicht nur wir. Würden in der Bibel nur moralisch einwandfreie Figuren präsentiert, dann wäre die keine zwanzig Seiten lang.

Gerade in den Geschichten des Alten Testaments, aber nicht nur da, geht es doch zu wie im richtigen Leben, egal, wie man das nun findet und bewertet. Mord und Totschlag, Ehebruch und Betrug, Meineid und Trickereien, Kriege und Raubzüge – das volle Programm.

Durch ihr Verhalten konnten diese Leute keine Heiligen werden. Was diese Glaubenshelden groß gemacht hat, war ihr Gottvertrauen, das ihnen durch Scheitern und Krisen und Abgründe hindurch half. Und wenn man den Epheser-Text mal vom Aufbau her betrachtet, dann wird klar, dass der Autor die Mahnungen hinten und vorne umklammert mit der Botschaft von der Liebe und dem Licht Gottes.

Unser Ausgangspunkt bei Gott ist eben nicht nur der unserer Sünden. Noch vor Beginn unseres Lebens ist uns die Liebe Gottes schon versprochen. Die sich durch nichts von uns abbringen lässt und uns eben nicht an einwandfreiem Verhalten misst. Und in der Taufe wird sie noch einmal bekräftigt.

Und weil das so ist, könnten wir doch eigentlich nun alle nach Hause gehen und bräuchten uns nicht weiter mit Kirche und Bibellesen und Kirchenmusik aufzuhalten. Weihnachten? Nettes Familienfest! Ostern? Geschenk, ich bin ja getauft. Die Tatsache, dass wir uns dennoch zu Gottesdiensten zusammenfinden, zeigt doch, dass es offensichtlich um mehr geht als nur diese Zusage, so großartig sie auch ist. Ganz offensichtlich verstehen wir Glauben doch nicht nur als Heilsausweis, den man nach seinem Hinscheiden nur an der Himmelstür vorzuzeigen hat, um da Einlass zu finden.

Offenbar geht es vielmehr doch darum, Orientierung zu finden auch für unser Leben im Hier und Jetzt. Sonst würden wir uns doch gar nicht in Gemeinden zusammenfinden. Und eben darum lohnt es, den Glaubensgeschichten im Alten Testament nachzuspüren, vor allem aber Leben und Lehre Jesu zu betrachten. Denn der ist als Kind Gottes, als Kind des Lichts bis an sein Ende gegangen, bis ans Äußerste. Er hat selbst dann noch Gottes Liebe bezeugt, als schon klar war, dass er dafür leiden und sterben muss. Das war kein Selbstläufer, Jesus musste sich anstrengen, widerstehen, der inneren Versuchung genauso wie weltlichen Mächten. Und eigenen Zweifeln. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Sicher ist es also nicht falsch, immer mal wieder zu schauen, wo mein eigenes kleines Ephesus, meine Ablenkungen und Verführungen liegen. Das kann helfen, einen Weg zu finden, der bei unserem Text aus „lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit“ besteht. Durch den Anschlag von Gottes Liebe kann ich selber liebevoll handeln.

Wir sollten uns allerdings bewusst sein, dass dies ein heikles Thema ist, mit dem viel Missbrauch getrieben wurde und wird. Es gibt Menschen, die damit unter Druck gesetzt wurden oder sich selbst unter Druck setzen. Aber Vorsicht: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“

Es gilt, eine Aufforderung Jesus beherzigen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Nur wenn ich meinen eigenen Bedürfnissen Rechnung trage, mir selbst gerecht werde, kann ich auch anderen gerecht werden.

Lasse ich mich auf Gottes Liebe ein, dann besteht die Chance, das ich erkennen kann, was ich tun und lassen sollte. Dass ich erkennen kann, wann es nötig wird, Grenzen zu ziehen, wenn ich mal wieder vom Weg abbiegen will. Es geht dabei nicht darum, eine Diskussion ums Rechthaben zu entfachen und haarklein zu definieren, was „man darf“ und was „man nicht darf“. Es geht auch nicht darum, einen Sitten- oder Moralkodex aufzustellen, an dem ich mich für Zeit und Ewigkeit entlang hangeln

kann. Zumal doch jeder weiß, der sich schon mal mit Kindererziehung beschäftigt hat: „Erziehung ist zwecklos. Die Kinder machen uns ja doch alles nach!“ Es stellt sich vielmehr die Frage, ob und wie wir Werte vermitteln und auch vorleben.

Und daraus ergibt sich dann Nachfolge: Zulassen, dankbar sein, auf Gottes Liebe vertrauen und darauf, dass ich ein Kind des Lichts bin. Darauf vertrauen, dass Güte und Barmherzigkeit mir mein Leben lang folgen werden, sogar bis in den Tod hinein.

Predigt am Sonntag Okuli, 7.3.2021, über Epheser 5, 1-9 von Rainer Kahleyss